

Julian Prégardien

*Für Kai Luehrs-Kaiser öffnen die Klassikstars ihren Plattenschränk.
Diesen Monat präsentiert der Tenor Julian Prégardien drei Lieblingsaufnahmen.*

Julian Prégardien gehört bereits heute, mit Anfang 30, zu den profiliertesten Lied-Tenören aus Deutschland. Geboren wurde er 1984 als Sohn des Tenors Christoph Prégardien, dem er in dessen eigenem Fach in erstaunlichem Maße nachfolgte. Die Stimme des Sohnes klingt indes sogar etwas weicher und variabler. Prégardien begann im Knabenchor des Limburger Domes und sang bereits vor der Ausbildung in Freiburg in Profi-Ensembles wie dem Collegium Vocale und dem Kammerchor Stuttgart. Seit 2009 war er fest an der Oper Frankfurt engagiert, wo er Rollen wie Tamino, Jason in „Médée“ und Nathanael/Spalanzani etc. in „Les contes d'Hoffmann“ sang. Seit 2017 bekleidet er zudem eine Professur in München.



Ich würde, ohne mit der Wimper zu zucken, eines der Live-Alben der Berliner Liedermacherin Dota nennen. Zuhause eine Leib- und Magenspeise von mir. Als Kind habe ich Grönmeyer-Platten geliebt, nicht zuletzt den Song „Kinder an die Macht“. Aber wir

wollen ja klassisch bleiben. Also: Nikolaus Harnoncourts Gesamtaufnahme des „Don Giovanni“ mit Thomas Hampson in der Titelrolle. Die Oper steht für mich ganz oben, ich habe sie wohl in zehn oder zwölf Inszenierungen gesehen – auch die großartige von Dmitri Tscherniakow in Aix-en-Provence. Unter den Aufnahmen schätze ich auch die von John Eliot Gardiner. Unter anderem wegen Hampson würde ich aber Harnoncourt den Vorzug geben.



Ich bewundere sehr die Gesamtein-spielung der Solo-Werke von Robert Schumann, die Eric Le Sage vor einigen Jahren abgeschlossen hat. Sehr unprä-tentiös und weder übertrieben virtuos noch übertrieben melancholisch. Le

Sage spielt so pianistisch klar, dass ich gerade daran die große Liebe merke, die ihn mit dem Komponisten verbindet. Die Aufnahme war der Grund dafür, dass ich mir wünschte mit ihm zusammen-zuarbeiten und eine entsprechende Anfrage an ihn gerichtet habe. Darf ich ihn dann gar nicht nennen? Ich habe den Schumann aber schon vorher gut gefunden!



Foto: PR



Und dann muss natürlich der Zyklus aller Beethoven-Sinfonien mit der Bremer Kammerphilharmonie unter Paavo Järvi dabei sein. Sie hat mir den Blick dafür geöffnet, dass eine historische Haltung keine Frage des Instrumen-

tariums ist. Das Ensemble hat diese Werke wirklich musikalisch verinnerlicht. Die Musiker spielen auf eine Weise eigenverantwortlich, dass der Dirigent eigentlich eher als Brennglas fungiert, das ihre Energien bündelt. Auch von daher hat die Aufnahme neue Standards gesetzt. Alles Despotische ist gleichfalls weg. Wo wäre das richtiger als bei Beethoven?!